

# Maggis Tagebuch : Margaret Thatchers geheime Notizen über die Deutschen in Ost und West

Autor(en): **Feldman, Frank / Eder, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601217>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Maggis Tagebuch

**Margaret Thatchers geheime Notizen über die Deutschen in Ost und West.**

**VON FRANK FELDMAN (TEXT) & FRANZ EDER (ILLUSTRATION)**

ICH HABE ES IHM GLEICH GESAGT, dem Vielfrass. *Helmut*, hab ich gesagt – und wenn ich es nicht so gesagt habe, dann habe ich es bestimmt gedacht – *Helmut*, Du übernimmst Dich. *Sieh Dich vor: Wenn ihr diese schorfige, abgewirtschaftete DDR mit ihrer gründigen Haut schluckt, werdet ihr mehr als bloss Schluckauf kriegen.* Aber ein deutscher Obertan hört ja nicht auf einen, wenn er glaubt, Oberwasser zu haben. Darin hatte Winston schon recht, als er meinte, *die Huns liegen Dir zu Füßen, wenn sie Dir nicht gerade die Gurgel durchbeissen.*

Dieser Helmut! Jetzt hat er den Salat und Milliarden Schulden am Hals. Von blühenden Landschaften hat er uns was vorgefalscht, dabei tragen die Ossis – die zwanzig Prozent der Bevölkerung ausmachen – ganze neun Prozent zum gesamten deutschen Bruttoinlandsprodukt und zwei Prozent zum Export bei. Im vergangenen Jahr mussten gar 6000 Unternehmer wegen Schuldenüberlastung das Handtuch werfen, und ostdeutsche Babys lernen mittlerweile als erstes Wort nicht mehr *Mama*, sondern *Konkurs*.

ABER ICH SAG MIR: WARUM SOLLEN wir Briten darüber klagen, wenn die Deutschen in ihrer Masslosigkeit, immer mehr haben zu wollen, in die Pleitefalle straukeln? Jetzt sind sie drauf und dran, den Sozialklimbim ihrer Marktwirtschaft abzuräumen. Ich hab das schon vor Jahren vorexerziert, stellte mich auf den gesunden Standpunkt: *Friss Vogel oder stirb*. Der deutsche Adler ist noch gut im Futter. Ganz Europa ist inzwischen sein Jagdrevier. Seine Stosskraft ist die alte. Im Osten, auch in den fünf neuen Bundesländern, kuschelt alles vor diesem Vogel und seinen Zutreibern, die politisches Niederwild jagen.





Die Ostdeutschen schlucken jetzt schon aus Angst jede Bevormundung, sind zu kleinmütig, um sich aus eigener Kraft den sie mit Verachtung übergießenden Strömungen zu entziehen. Wenn man Menschen Brot und Arbeit verspricht, werden sie fügsam, für jeden Machthaber unproblematisch. Was haben doch die Deutschen ihren Führer verehrt, weil er ihnen Arbeit verschaffte, damals vor sechzig Jahren. Man kann viel von diesen deutschen Machtmenschen lernen! Der Sozialstaat in Ostdeutschland ist mit den Sparmassnahmen perdu, und was tun diese braven Bürger? Sie schweigen. Als Politiker hat man's in Deutschland wirklich *cushy* – angenehm. Da muckt das Volk nicht so schnell auf, wie bei uns. Und auch unter den ostdeutschen Politikern befindet sich keiner, der Helmut die Stirn bieten könnte. Jetzt kann er nur noch über das ostdeutsche Milliardenloch stolpern.

SOLLEN WIR NUN GENUGTUUNG darüber empfinden, dass die Gleichung der deutschen Regierung: *Infrastruktur plus Privatisierung plus Betriebssanierung gleich Aufbau Ost*, dass diese Gleichung nicht aufgegangen ist? Wir haben jedenfalls eine Atempause geschenkt bekommen, wird doch der Marsch von der kommunistischen

Planwirtschaft in eine funktionierende Marktwirtschaft länger dauern als gedacht. Der künstliche Boom der Anfangsjahre ist vorbei, indes, die Deutschen sind ein geduldigeres Volk als wir das je waren. Das habe ich meinem Mann Dennis heute gesagt! Mich hätten die Briten schon längst vom Fenster gefegt, wenn ich ihnen eine so kostspielige Wiedervereinigung zugemutet hätte, liegen doch die Strukturschwächen bloss, jetzt da die wirtschaftliche Basis der Ostdeutschen erlahmt.

In Ostdeutschland gibt es noch immer keinen einzigen Sitz eines international bedeutenden Unternehmens. Dabei sind diese Ossi auch nicht minderbemittelter als die Manager im Westen, die ihre Unternehmen nicht gerade mit charismatischer Brillanz leiten. Innerbetriebliche Schwächen in Marketing und Controlling



sind erkennbar, aber diese Schwächen erklären nicht die Berührungängste zwischen Ost- und Westdeutschen, die sich in vier Jahrzehnten der Trennung so gründlich auseinandergeliebt haben, dass weitere zehn Jahre eine Wiedervereinigung unmöglich gemacht hätte.

Doch der Ossi, wie ich mit unverhohlenem Vergnügen zur Kenntnis nehme, liebt seinen vorlauten Wessi-Bruder nicht, dessen Geld nimmt er aber trotzdem. Geld, das sagt auch Dennis, ist ein

*vorzügliches Mittel, die Armut zu ertragen. Geben wir den Menschen soviel Geld, dass sie ihre Ungleichheiten besser ertragen, und es wird weni-*

ger Blut fließen. Was schert es uns, dass in der Bundesrepublik Deutschland die soziale Integration zwischen Ost und West nicht klappt, dass ostdeutsche Schlägertypen halb Mecklenburg mit Baseball-Pads unsicher machen – unsere Hooligans sind auch nicht viel kuscheliger –, das gehört heute zum politischen Tagesbetrieb, Hauptsache, das System wird auf hohem Niveau durchgesetzt.

Die im Osten Deutschlands haben durch den Umweltwandel die Orientierung ihrer Handlungsweisen verloren, die alten Spielregeln und Normen gelten nicht mehr, ihr Selbstwertgefühl ist beschädigt. Soll ich Tränen darüber vergießen, dass sich westliche Manager und Politiker in den fünf neuen Bundesländern wie unsere Kolonialoffiziere in der guten alten Zeit austoben? Ist alles schon mal dagewesen, uns auf der Insel kann

das *Hekuba* sein, aber ich denke, wir sollten diese Kolonialisierungsklagen vom Kontinent insofern ernst nehmen, weil sie eines offenbaren: dass man mit allzu leichtfertigen Versprechen haushalten sollte, auf dass den Etablierten Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Es kann sich ja im Osten kaum noch ein Westpolitiker zeigen, ohne nicht beschimpft zu werden. Daraus sind Lehren zu ziehen, wie man mit dem Zurechtbiegen von Tatsachen klüger umgeht.

DIE OSSIS HÄNGEN AM TROPF der Wessis, und es schmeckt ihnen nicht, wenn sie es auch nicht verschmähen, mit dem Mercedes in Urlaub zu fahren. So bleiben sie, bildlich gesprochen, transferabhängig, und die Westdeutschen, die inzwischen besser rechnen können als wir, lassen die da drüben nicht im unklaren darüber, wie sehr sie von ihnen abhängig sind. Schliesslich würden die neuen Bundesländer ohne wirtschaftliche Hilfe zusammenbrechen.

Helmut geht es wie John F. Kennedy, der nach seinem Amtsantritt erklärte: *Was mich am allermeisten überrascht, ist die Erkenntnis, dass die Dinge tatsächlich so im argen liegen, wie ich immer behauptet habe.* Die Westdeutschen hatten über Jahrzehnte hinweg die Kommandowirtschaft in Ostdeutschland als Teufelswerk angeprangert, und jetzt müssen sie diesen von ihnen erschaffenen Teufelsschatten mit viel Geld vertreiben.

DIE PARITÄTISCHE AUFWERTUNG der Ostmark brachte Helmut den Wahlsieg, den er dringend brauchte. Wir hofften damals, die Ostdeutschen würden dem Gelddruck widerstehen; sie hatten eine gute Chance, glaubten wir, einen eigenständigen Weg zu beschreiten, *to do their own thing*, das zu tun, was sie für richtig und besser hielten. Und was lernen wir aus ihrer Misere? Man sollte eben als Wähler wählerischer sein. Und das sage ich, die oftmals nicht zimperlich in der Wahl war.

*P.S. Sollte sich erweisen, dass die Thatcher-Aufzeichnungen erstunken und erlogen sind, so wurden sie gleichwohl gut und nach bestem Wissen und Gewissen erfunden.*